

Q.N. 275. 10.

Z e  
6645

Denkmal der Achtung und Liebe

bey dem Grabe

des

Weil. Hochwohllehrwürdigen, Großachtbaren und  
Wohlgelahrten Herrn

**Johann Adam Stoyß,**

wohlverdienten Pfarrers zu Lodersleben, in der  
Querfurtischen Diöces,

welcher

am 4. Novembr. 1778. in dem Herrn entschlief,

errichtet von dem

Ephorus und der gesammten Priesterschaft des Quer-  
furtischen Bezirks.

1779.



1771

Erklärung der ...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

1771



Semper honos, nomenque tuum, laudesque  
manebunt, Virg.

---



Es ist in der That eine schwere Arbeit, einen Prediger so zu charakterisiren, daß sein Bild jedermann gefällt. Denn man fordert gemeinlich zu viel von einem solchen Manne, ob es gleich Thorheit ist, schneeweise Unschuld unter dem Monde zu suchen. Indessen glauben wir doch, daß die Schilderung, welche wir jetzt von den Eigenschaften und der Denkart un-

ferß entschlafenen Mitbruders Stoyß, machen wollen, eini-  
gen Beyfall erhalten, und seinem Andenken Achtung zuwege-  
bringen werde. Diese schmeichelhafte Hoffnung hegen wir  
bloß deswegen, weil er wirklich ein Mann war, mit dessen  
Betragen jeder vollkommen zufrieden seyn konnte. Wir ha-  
ben daher auch, um unsere Absicht zu erreichen, weiter nichts  
nöthig, als daß wir die Sprache der Aufrichtigkeit reden.

Die Natur hatte ihm außer Streit, alle Fähigkeiten  
mitgetheilt, wodurch ein großes Genie geformt wird. Mit  
einem durchdringenden Verstande, vermöge dessen ihm alles  
leicht zu begreifen war, verband er ein vortreffliches Gedäch-  
niß, eine gesunde Beurtheilungskraft, eine lebhafte Imagi-  
nation, und eine gewisse Feinheit der Empfindungen, ohne  
welche kein guter Geschmack denkbar ist. Stoyß war nicht  
undankbar gegen seine Wohlthäterin, sondern wußte vielmehr  
ihre schönen Gaben so gut zu benutzen, daß er sich in Anse-  
hung seiner erworbenen Kenntnisse, vor sehr vielen auszeich-  
nete, insbesondere aber ein brauchbarer Theolog, und ein  
geschmack-

geschmackvoller Kenner der schönen Wissenschaften wurde. Die Welt hat zwar kein schriftliches Denkmal von dem Umfange seiner Einsichten und seiner Lectüre von ihm erhalten; aber es sind andere unverwerfliche Zeugen davon da. Und dieß sind die verdienstvollen Männer, zu deren Bildung er theils als Hauslehrer, theils als Rector der vaterstädtischen Schule, sehr viel beygetragen hat; Männer, die noch jetzt seinen Namen segnen, und seine Asche auf immer als ein Heiligthum betrachten werden.

Unter den Dichtern, die unserer Nation Ehre gemacht haben, verdiente er einen vorzüglichen Platz, und es wäre zu wünschen, daß es ihm gefallen hätte, wenigstens einen Theil seiner Lieder zusammen bekannt zu machen. Artigkeit und Wiß und Begeisterung verließen ihn niemals; seine Phantasien waren immer schön und erhaben, und er besaß besonders eine bewundernswürdige Geschicklichkeit im Ausdrucke seiner Gedanken und Empfindungen. Denn dieser war allemal leicht und natürlich; das vornehmste Kennzeichen, woran

man einen ächten Dichter von dem angstvollen Heimschmiedte unterscheiden kann. Er mochte also singen, was er wollte, so sang er allemal mit gleicher Anmuth und Stärke. Daher kam es auch, daß in unserer ganzen Gegend keine feyerliche Begebenheit vorfiel, wobey man nicht ein Carmen von ihm haben wollte; und wenn er sich dazu entschloß, so konnte er sichere Rechnung machen, daß es den Vorzug vor allen andern erhalten würde.

Da er also seinen Geist mit vielen, besonders mit theologischen Kenntnissen bereichert hatte, seine Muttersprache vollkommen verstund, und bey seinem dichterischen Genie, auch eine seltene Gabe der Beredsamkeit besaß, so war es ganz natürlich, daß er sich auch den Ruhm eines geschickten und beliebten Kanzelredners zuwegebrachte. Hierinnen übertraf er wirklich sehr viele, welche auf gleiche Ehre Anspruch machen; ja, man kann mit Rechte sagen, daß er gleichsam zu einem Prediger geboren war. Uner schöpftich in sinnreichen Einfällen, erfand er allemal kühnliche Themata, und wußte auch

den

den bekanntesten Wahrheiten das einnehmende Gepräge der  
 Klarheit zu geben. Hatte er sich einmal eine Materie zum  
 Gegenstande seiner Betrachtungen gewählt, so bearbeitete er sie  
 auch mit einer ihm eigenen Geschicklichkeit. Er schrieb zwar  
 niemals mehr von seinen Predigten auf, als einen kurzen Ent-  
 wurf derselben, und er band sich auch niemals allzugenan an  
 die Vorschriften der Homiletik; gleichwohl aber war seine  
 Ausführung allemal vortreflich, und nach den Regeln der  
 Kunst. Auf der Kanzel besaß er sich allemal eines edlen ein-  
 nehmenden Anstandes, weil er vollkommen überzeugt war,  
 wie stark das Aeußerliche eines Predigers auf seine Zuhörer  
 zu wirken pflegt. Er liebte daher keine komischen Grimassen,  
 wodurch mit dem Prediger auch sein Vortrag lächerlich wird;  
 er affektirte keine fremde Mundart, oder einen auffallenden  
 Dialekt seiner Muttersprache; er suchte nicht durch betäubendes  
 Geschrey zu überzeugen, und seinen Körper nach den Re-  
 geln der Taktik zu beugen, sondern er redete wie ein ächter  
 Teutscher reden muß, und ließ den Ton seiner Stimme und  
 die Bewegungen seines Leibes, mit den Umständen, worinnen  
 er



er sich befaßt, und mit seinen Gedanken und Empfindungen harmoniren. Aus dem Grunde genoß er auch das seltene und schmeichelhafte Glück, von Vornehmen und Geringen, mit gleichem Beyfalle und Vergnügen gehöret zu werden. Der vereynigte Präsident von Danckelmann hatte besonders viel Achtung und Gnade für ihn. Hiervon erhielt er bey einer gewissen Gelegenheit ein überzeugendes und rührendes Merkmal. Dieser Herr bot ihm nämlich von freyen Stücken, und in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, eine hohe und einträglich geistliche Bedienung in den Preussischen Staaten an. Würde dieß wohl geschehen seyn, wenn nicht der erhabene Danckelmann, große Verdienste an unserm Stoy bemerkt hätte? Kann man sich aber auch wohl enthalten, die seltene Großmuth zu bewundern, welche unser entseelter Freund und Bruder hierbey zu erkennen gab? Zufrieden mit seinem Zustande, verbat er diesen ruhmvollen Ruf, den jeder andere mit sprachloser Entzückung angenommen haben würde. Es war ihm genug zu wissen, daß ein Herr, dessen Gnade und Freundschaft dadurch, daß ihn König Friedrich ehrte, einen unbe-



unbeschreiblichen Werth erhielt, eine so gute Meynung von ihm hegte.

So viel Ehre ihm indessen dasjenige macht, was wir bereits von ihm gesagt haben, so bestimmt es doch seinen Werth noch nicht ganz. Wir wollen ihn also noch auf einer andern Seite betrachten; als einen Mann von Religion, von einer unvergleichlichen Gemüthsart, und von dem angenehmsten Umgange. O! wie leicht ist es da, wenn man so viel und so guten Stoff hat, einen Panegyricus zu schreiben!

Von einem Herolde des Evangeliums, der andere durch den Glauben an den göttlichen Erbsen, zur Tugend und Rechtschaffenheit führen will, verlangt man mit Rechte, daß er nicht predige, und selbst verwerflich werde. Er muß selbst voll Ueberzeugung von der Vortreflichkeit des Christenthums seyn; selbst ein reines Herz besitzen; selbst in der Nachahmung Jesu, seinen Ruhm, seine Freude, seine Glückseligkeit suchen,

B

und

und mithin in allen Perioden seines Lebens, seine Zuhörer durch sein eigenes Beyspiel, von der göttlichen Kraft und Schönheit der Religion, auf eine sichtbare Weise zu überzeugen suchen. Denn das Exempel des Lehrers macht tiefe Eindrücke, bauet, und reißt nieder. Löst uns noch so sehr wider das Verderben unserer Brüder eifern, wir werden wenig, oder nichts ausrichten, wenn wir selbst den alten Menschen noch nicht ausgezogen haben! Der Priester, sagt Malachias, ist ein Engel des Herrn Zebaoth; er stellt gewissermaßen die Person des Erbsers vor. Kann er also wohl eine anaeleantlichere Sorge haben, als diese, seinem erhabenen Berufe gemäß zu leben, das heißt, so gesinnt zu seyn, wie Jesus Christus auch war?

O! welch eine Freude ist's daher für uns, von unserm entschlafenen Mitbruder mit Gewißheit sagen zu können, daß er wirklich, gleich dem Patriarchen, vor Gott wandelte, und fromm war! Wir haben hiervon solche Beweise, die einem je-

den

den einleuchtend seyn werden. Heiliger Eifer, beständige Sorgfalt, ächte Treue, unüberwindliche Geduld und Standhaftigkeit, in der Ausübung der wichtigen und beschwerlichen Amtspflichten, lassen keinen Zweifel übrig, daß einem Manne, der davon befehlet ist, die Ehre der Religion am Herzen liege. Aber wer kann wohl hierinnen seine Schuldigkeit besser beobachten, als unser würdiger Stoy? Wie nahe gieng ihm nicht der Schaden Josephs! Wie unermüdet war er nicht, Erkenntniß des Heils und Gottseligkeit zu verbreiten, und beydes zu höhern Graden der Vollkommenheit zu bringen! Welch ein Vergnügen empfand er nicht, wenn er sahe, daß seine Bemühungen nicht ganz vergeblich waren!

Er lebte ferner so, wie er lehrte, er dachte wie er redte, er war wie er schien. Ehrfurcht gegen Vornehme und Vorgesetzte, mit edler Freymüthigkeit verbunden, wahre Großmuth, aufrichtige Menschenliebe, uneigennützigte Freygebigkeit, ein verträgliches gefälliges Wesen, und eine gewisse ein-

nehmende Offenherzigkeit, alle diese schönen und feineren Tugenden glänzen in seinem Bilde. O! wie groß ist ein Mann, der so viel Gutes zusammen besitzt! Man erkannte aber auch seinen Werth. Es wurde ihm von Hohen und Niedrigen, von Reichen und Armen, von Allen und Jungen, von Einheimischen und Fremden, mit gleicher Achtung und Liebe begegnet; ja, es war in seiner ganzen zahlreichen Gemeinde, welches sehr viel sagen will, Niemand, der wirklich feindselige Gefinnungen gegen ihn geäußert hätte. Diese allgemeine Zuneigung rührte zwar unsern seligen Stoy ungemeyn; indessen war es ihm doch besonders angenehm, sich mit der vorzüglichen Gnade der Gerichtsherrschaft beehrt zu sehen. Der Herr Baron von Danckelmann hatte von seinem großen Herrn Vater, auch seine guten Gefinnungen gegen unsern Freund geerbt. Er gab daher nebst seiner würdigen Frau Gemahlin, ihm beständig überzeugende Proben einer wahren Achtung und Gewogenheit.

Wir

Wir sind auch gewiß versichert, daß sein Verlust beyden erhabenen Personen sehr empfindlich gewesen, und daß sie von nun an, niemals über den Gottesacker gehen werden, ohne seitwärts einen beredten Blick auf sein Grab zu werfen.

Stoy hatte überdieß eine besondere Laune, die seinen Umgang überaus angenehm machte. Seine feine Lebensart, sein munterer Geist, seine Gabe, durch sinnreiche Scherze zu belustigen, ohne dadurch jemanden zu beleidigen, oder seiner Ehre etwas zu vergeben, gefielen durchgängig. Er war daher überall willkommen; ja, man bewarb sich recht um seine Gesellschaft. Er hielt dastir, es sey besser, ein lebhafter ehrlicher Mann seyn, als ein stiller Heuchler, und wir sind gewiß, daß kein Vernünftiger seine Meynung tadeln wird.

So ruhmvoll nun sein Leben gewesen war, so erbaulich war auch sein Tod! Er wünschte zwar zum Vortheile der Seeligen, besonders seiner unerzogenen Kinder, noch eine



Zeitlang zu leben. Allein da er das Ende seiner Wallfahrt auf Erden herannahern sahe, so bestellte er auch sogleich sein Haus. Mit festem Vertrauen auf das Opfer am Kreuze, wandte er sich im Gebete zu Gott, und übergab ihm mit williger Unterwerfung seine unsterbliche Seele; hierauf warf er noch einen Blick auf die Welt; segnete, gleich dem sterbenden Jacob, sein Weib, seine Kinder und Freunde, und ordnete noch verschiedenes an, das bey seiner Beerdigung beobachtet werden sollte. Dann erhob er sich über alles Irdische und Sichtbare, und gieng unvermerkt in einem sanften Schlummer, in die stillen Wohnungen des Friedens ein, mit einer Ruhe und Freudigkeit, die noch in den heitern lächelnden Zügen seines erblaßten Angesichts sichtbar war. So starb er, und so stirbt der Christ! Wie rührend mußte also nicht sein Ende seyn! Wer konnte es sehen, ohne in Thränen zu zerfließen!

Auch wir, ehrwürdiger und nun heiliger Bruder! würden um dich weinen, so oft wir an deinen Verlust gedenken,

wenn

wenn du wirklich nicht mehr wärest! Aber so lebst du noch,  
 bist glücklich, glücklicher als wir, unaussprechlich glücklich!  
 Du bist nur aus dieser jammervollen Welt in die glänzenden  
 Reviere des Himmels übergegangen, wo keine Schwachheit  
 dich mehr befallen, wo kein Leid, kein Geschrey, kein Schmerz  
 mehr seyn wird! Du wandelst nun in dem göttlichen Lichte,  
 wovon unser blödes Auge keinen Strahl ertragen kann, und  
 siehst und begreiffst nunmehr alles, was dir hier dunkel und  
 unerforschlich war! Bereiniget mit deinem Erlöser, empfängst  
 du nur den Lohn, welchen seine unbeschreibliche Liebe allen  
 treuen Knechten verheissen hat! Freude die Fülle, und lieb-  
 liches Wesen ist nun zu deiner Rechten ewiglich! Gleich dem  
 Seraph und Cherub bist du jetzt, unsterblich wie sie, ganz  
 Wonne, ganz Zufriedenheit! Sie versammeln sich jetzt alle  
 um dich her, die Seelen der Gerechten, die du ihrem Erlöser  
 zugeführt hast, und danken dir noch für deine Treue, vor  
 dem Stuhle des Lammes, mit lautem Jubel, mit unaus-  
 sprechlicher Entzückung über ihre und deine Seligkeit, und  
 deine.

Ze 6645 QK x 3074006



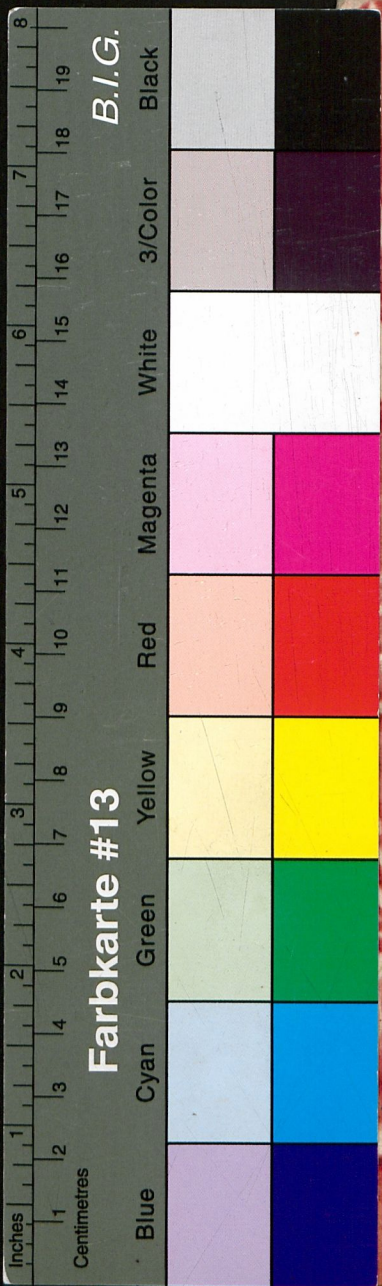
deine süßen Empfindungen antworten den ibrigen! An statt,  
daß du hier die elenden Vergnügungen und die Trübsale der  
Sterblichen saugst, so singst du nun auf ewig, in himmlischen  
Melodien, die namenlosen Freuden der obern Welt, und der  
Engel hymnenvolle Harffen begleiten deine Gesänge! O!  
Stoy, wie selig bist du! Was würden wir also anders thun,  
als dich beneiden, wenn wir uns über deinen Abschied betrei-  
ben wollten? Dein Nahme soll uns heilig seyn; deine Tu-  
genden wollen wir verehren, bis Gott uns nach Vollendung  
dieser Pilgrimschaft wieder mit dir vereinigen wird.



MF







B.I.G.

Farbkarte #13

Ze  
6645

Q.N. 275. 10

# Denkmal der Achtung und Liebe

bey dem Grabe

des

Weil. Hochwohlwürdigen, Großachtbaren und  
Wohlgelahrten Herrn

# Johann Adam Stöys,

wohlverdienten Pfarrers zu Lodersleben, in der  
Querfurtischen Diöces,

welcher

am 4. Novembr. 1778. in dem Herrn entschlief,

errichtet von dem

Ephorus und der gesammten Priesterschaft des Quer-  
furtischen Bezirks.

1779.

